



Banywih Bone aus dem Südsudan musste das Bein oberhalb des Knies amputiert werden, nachdem er von einer Schlange gebissen wurde. © Pierre-Yves Bernard/MSF

SCHLANGENBISSSE

Jedes Jahr werden etwa 2,7 Millionen Menschen von Giftschlangen gebissen. 100.000 Betroffene sterben an den Folgen – mehr als bei jeder anderen vernachlässigten Krankheit. Jetzt ist der Moment, dies zu ändern: Regierungen, Geber, nichtstaatliche Akteure und auch pharmazeutische Unternehmen müssen gemeinsam Zugang zu effektiver Behandlung ermöglichen.

WER IST BETROFFEN?

- Schlangenbisse betreffen meist ärmere Menschen: barfuß arbeitende Bauern sowie Menschen, die vor Konflikten oder Gewalt fliehen oder in ländlichen Gebieten leben und kaum Zugang zu medizinischer Hilfe haben.
- Kinder sind aufgrund ihres geringeren Gewichts besonders anfällig für schwerwiegende Folgen.
- Die Zahl der Betroffenen lässt sich nur schätzen, da viele Menschen es nie zur Behandlung ins Krankenhaus schaffen.

WAS SIND DIE FOLGEN?

- Schlangenbisse können eine Vielzahl von Auswirkungen haben: Atemlähmung, Gerinnungsstörungen, Nierenversagen und Gewebeschäden, die eine Amputation erfordern.
- Viele Familien werden durch die hohen Behandlungskosten weiter in die Armut getrieben.
- Körperliche Einschränkungen infolge von Schlangenbissen bedeuten oft den finanziellen Ruin für Personen und Familien.
- Stigma und Diskriminierung von Menschen, die durch Schlangenbisse verletzt wurden, sind alltäglich.
- Jedes Jahr sterben etwa 40 Mal mehr Menschen an Schlangenbissen als an Landminen.

WIE FUNKTIONIERT DIE BEHANDLUNG?

- Effektive Gegengifte, sogenannte Antivenine, können die meisten durch Schlangengift verursachten Symptome therapieren. Auch intravenös verabreichte Flüssigkeit und Beatmungsgeräte sind für die Behandlung wichtig.
- Ein Biss kann innerhalb von Stunden zum Tod führen, doch nur wenige Menschen haben Zugang zu bezahlbaren und effektiven Gegenmitteln.

WAS TUT ÄRZTE OHNE GRENZEN?

- ÄRZTE OHNE GRENZEN hat 2017 mehr als 3.000 Patientinnen und Patienten wegen Schlangenbissen behandelt.
- Unsere Behandlung ist kostenlos, was viele Betroffene davor bewahrt, sich zu verschulden. Die meisten Menschen behandelten wir in Projekten in der Zentralafrikanischen Republik, im Südsudan, in Äthiopien und im Jemen.

WAS PASSIERT JETZT?

Im Jahr 2017 setzte die Weltgesundheitsorganisation (WHO) Schlangenbisse auf die Liste der vernachlässigten Krankheiten.

Zur Zeit erarbeitet die WHO eine Roadmap zur wirksamen Prävention, Diagnose, Aufklärung und Behandlung von Schlangenbissen. Um Schlangenbisse adäquat zu behandeln, müssen die Regierungen, sowohl der Geberländer, als auch der betroffenen Länder, diesen Aktionsplan unterstützen.

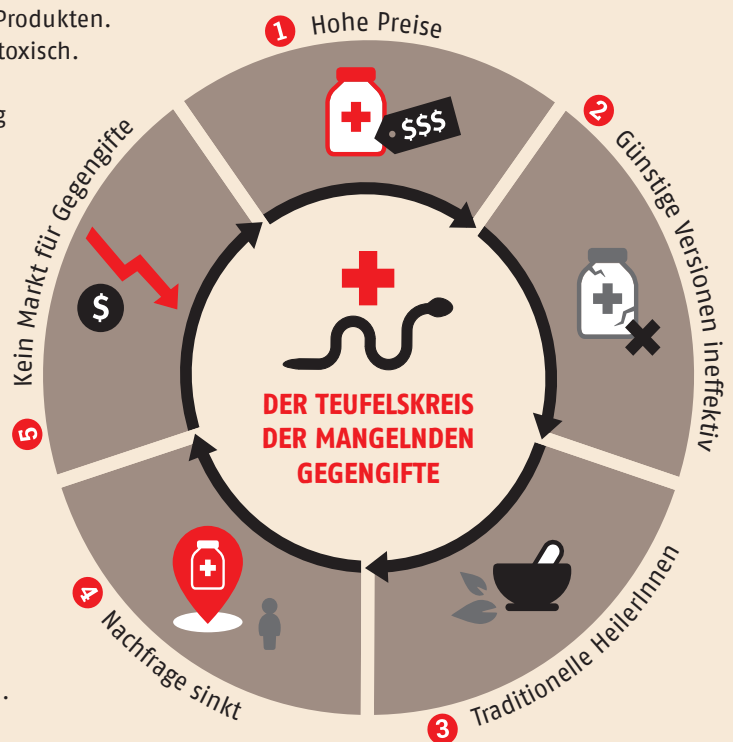
- Die WHO muss eine Liste sicherer und wirksamer Gegengifte veröffentlichen, die von den Regierungen erworben werden können.

- Effektive Gegengifte müssen kostenlos oder zu einem Preis zur Verfügung gestellt werden, den sich die Betroffenen leisten können.
- Regierungen müssen Schlangenbiss-Hotspots kartieren, verschiedene Schlangen- und Giftarten katalogisieren und ihre spezifischen Antiveninbedürfnisse dokumentieren.
- Es müssen nationale und regionale Vorräte an effektiven Gegengiften angelegt werden.
- Die Regierungen müssen Forschung und Entwicklung für effektive und wirksame Gegengifte finanzieren.

WARUM HABEN MENSCHEN KEINEN ZUGANG ZU EFFEKTIVEN GEGENGIFTEN?

Gegengifte sind oft teuer und dort, wo sie wirklich benötigt werden, nicht verfügbar. Ein Mangel an qualifizierten medizinischen Fachkräften erschwert die effektive Behandlung von Schlangenbissen. Es wird geschätzt, dass nur zwei Prozent der Menschen, die von Giftschlangen in Subsahara-Afrika gebissen werden, qualitativ hochwertiges Gegengift erhalten.

1. Die Preise effektiver Gegengifte variieren; oft kosten sie Hunderte Dollar.
2. Patientinnen und Patienten greifen zu günstigeren Produkten. Einige davon sind jedoch nicht wirksam oder sogar toxisch.
3. Da diese minderwertigen Produkte nicht zur Heilung beitragen, entwickeln die Menschen Misstrauen gegenüber Gegengiften und meiden sie. Stattdessen wenden sie sich oft an traditionelle Heilerinnen und Heiler.
4. Aufgrund der geringeren Nachfrage depriorisieren Gesundheitsbehörden die Lieferung der Gegengifte an lokale Gesundheitseinrichtungen. Die nationalen Gesundheitsfachkräfte erhalten oft keine angemessene Ausbildung und sammeln kaum Erfahrung in der Diagnose und Behandlung.
5. Die geringe Nachfrage macht den Markt für Firmen wenig lukrativ. Pharmaunternehmen stoppen die Produktion und steigen aus dem Markt aus – oder gar nicht erst ein. Ohne Konkurrenz und Massenproduktion bleiben die Preise hoch.



IHRE ANSPRECHPARTNERIN

Lara Dovifat

Medikamentenkampagne

Telefon: 030 700 130-191

E-Mail: lara.dovifat@berlin.msf.org

Herausgegeben von:

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.

Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin

www.aerzte-ohne-grenzen.de